

Süddeutsche Zeitung

BLATTMACHER – DER GROSSE WETTBEWERB DER BAYERISCHEN SCHÜLERZEITUNGEN

WWW.SÜDDEUTSCHE.DE

HF1

MÜNCHEN, MITTWOCH, 30. NOVEMBER 2022

EIN SONDERDRUCK FÜR SCHULEN

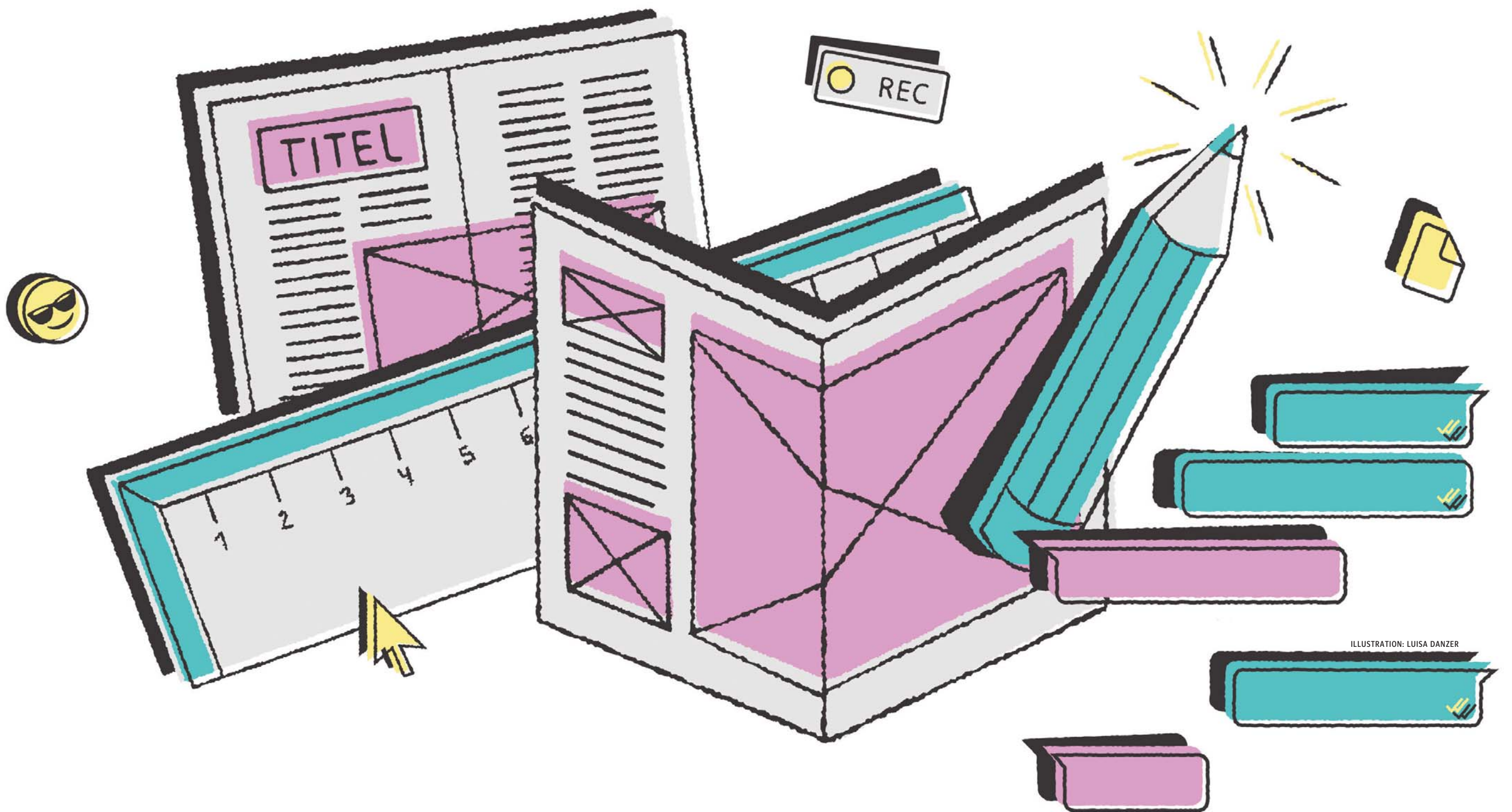


ILLUSTRATION: LUISA DANZER

Fertigkeiten fürs Leben

Michael Piazzolo
Bayerischer Kultusminister

Die diesjährigen Preisträgerredaktionen des Blattmacher-Wettbewerbs haben einmal mehr bewiesen: Die Qualität unserer bayerischen Schülerzeitungen ist hervorragend. Spannende Berichte aus dem Schulleben, witzige Anekdoten aus dem Unterricht, kritische Schlaglichter auf gesellschaftliche Themen, jede Menge Lese- und Unterhaltung – gerade diese Vielfalt macht eine Schülerzeitung so attraktiv und wertvoll. Die Schülerinnen und Schüler haben mit viel Spaß und Elan für ihre Printheft oder digitalen Ausgaben recherchiert, Texte verfasst, korrigiert, gelayoutet, gesetzt und dabei unzählige Fertigkeiten erworben, die ihnen für ihr späteres Leben von Nutzen sein werden.



In den Schülerzeitungen können unsere jungen Menschen mitreden, mitdiskutieren, ihren eigenen Standpunkt darstellen und ihre Ideen einbringen. So lernen sie ganz praktisch die Spielregeln einer lebendigen Demokratie kennen und schätzen. Das ist ein wertvoller Beitrag zur Weiterbildung und Demokratieerziehung an unseren Schulen. Mein besonderer Dank gilt den betreuenden Lehrkräften: Mit viel Kompetenz und Geduld stehen sie den Jugendlichen auf dem langen Weg zur Veröffentlichung zur Seite. Allen ausgezeichneten Redaktionen gratuliere ich herzlich und wünsche ihnen viel Freude bei ihrer journalistischen Tätigkeit!

Zeitzeugnisse

Meist sind Bayerns beste Schülerzeitungen aktuell und politisch, so spontan wie in diesem Jahr aber mussten die Redaktionen selten sein. Es hat sich gelohnt

Von Maximilian Gerl
und Anna Günther

Das Blättern durch diese besten bayerischen Zeitungen ist auch eine schnelle Abfolge des Weltgeschehens. „Ich will, dass der Krieg aufhört“, steht etwa über einem Text zu den Kämpfen in der Ukraine. Die Konkurrenz hat Plutofotos ins Blatt gehievt, auf denen Menschen durch die Straßen waten. „Alles unter Wasser“, heißt es dazu – und warum die Politik jetzt handeln müsse. Die dritte Redaktion schreibt über Tierleid und „die Schönheit von vergastem Nerz“, der vierten hat es eine „Tragödie in vier Stimmzetteln“ angetan: eine Kommunalwahl, bei der sich niemand so recht auskennt.

Ein ganz normaler Blick in die Zeitungslandschaft, wie man ihn vom Kiosk und aus dem Browser kennt? Ja und nein. Ja, weil viele Themen, mit denen sich Medien wie die *Süddeutsche Zeitung* oder eine Rundfunkanstalt wie die ARD täglich beschäftigen, längst auch für Bayerns Schülerzeitungen eine wichtige Rolle spielen. Und nein, weil es nicht alltäglich ist, dass Kinder und Jugendliche ihre Generation selbst über Sachverhalte aufklären, an deren Komplexität manche Erwachsenen scheitern: Krieg und Frieden, Klimawandel, Umweltschutz. Bayerische Schülerinnen und Schüler finden in ihren Magazinen verständliche Worte für Flucht und Vertreibung, Sexismus und Liebe, Ängste und Hoffnungen. Und sie arbeiten zuweilen unter einem Aktualitätsdruck, wie man ihn so nur aus Redaktionen der großen Medien und Newsrooms kennt.

Seit 17 Jahren richtet die SZ zusammen mit dem Bayerischen Kultusministerium den Blattmacher-Wettbewerb aus, bei dem jährlich die besten Schülerzeitungen

des Freistaats prämiert werden. Der Drang zum Aktuellen war dabei schon immer groß. Doch in den vergangenen Jahren ist der Anteil aktueller Themen, die auch die großen Zeitungen und Sender beschäftigen, deutlich gewachsen. Klar, die meisten Schülerzeitungsredaktionen schreiben weiter über alles, das an ihrer Schule passiert. Sie erfüllen ihre Chronistenpflicht und mischen Lustiges und Bemerkenswertes, Lehrersprüche und neue Gesichter auf dem Pausenhof darunter. Die Nachwuchsjournalisten schreiben aber auch immer häufiger über Ereignisse, die außerhalb der Schule passieren, die vermeintlich weit weg erscheinen, aber eben doch den Alltag der Jugendlichen berühren. Zum Beispiel, weil neue

Mitschüler und Mitschülerinnen in der Klasse sitzen, die vor wenigen Wochen oder Monaten in der Ukraine ein völlig anderes Leben lebten.

Den Schülerredaktionen ergeht es zuweilen nicht anders als ihren erwachsenen Pendanten: Selbst wenn man gar keine Lust auf schlechte Nachrichten hat, ist es schwer, ihnen zu entkommen. Dazu ist die Welt zu eng zusammengewachsen. Was an einem Ort passiert, hat häufig auch für die Menschen in weiter Ferne Konsequenzen. Und diese gilt es ebenso aufzuschreiben wie sich auf die Suche nach den kleinen, schönen, positiven Nachrichten zu machen. Die Jungreporter berichten von Klima-Demos und der Stimmung in der örtlichen Fridays-for-Future-Gruppe. Sie

beschäftigen sich mit Social-Media-Mechanismen, Körperbildern und Mobbing. Sie dokumentieren Corona-bedingte Schulschließungen, die sich daraus ergebenden Probleme und Chancen sowie die Nervereien des Home-Schoolings. Alles Schülerzeitungsstoff, der auch für Erwachsene hochinteressant ist. Einen besseren Einblick in das, was die Jugend an und umtreibt, gibt es kaum. Das Niveau ist hoch und die bayerischen Redaktionen müssen sich dabei bundesweit nicht verstecken: Einige der Blattmacher-Finalisten wurden in diesem Jahr auch wieder im Bundeswettbewerb ausgezeichnet.

Schwieriges verständlich und altersgerecht wiederzugeben, ist nur eine Herausforderung. Andere sind, an die nötigen Infos zu kommen, korrekt zu arbeiten oder digitale Ausspielformen zu beherrschen. Damit der Journalistennachwuchs hier noch besser und gewiefter arbeiten kann, belohnen die SZ und die Nemetschek Stiftung, die Demokratie und Meinungsbildung fördert, die allerbesten Redaktionen mit einem speziellen Kursprogramm. Die Erstplatzierten können aus sieben verschiedenen Workshops wählen, etwa zu Ethik im Journalismus, Fake News im Netz, Zivilcourage und Debattekultur. Oder sie lernen, eigene Trick- sowie Videofilme zu erstellen. Hilfestellung für noch bessere Inhalte also. Und eine kleine Wertschätzung für richtig gute Arbeit.

Allerdings zahlen die Redaktionen dafür einen Preis. Als Erstplatzierte sind sie Teil des „Clubs der Besten“, dürfen die neuen Sieger mitaussuchen, bekommen die Workshops und 500 Euro Preisgeld. Aber sie müssen ein Jahr pausieren, damit auch andere Redaktionen eine Chance auf den ersten Platz haben: mit Zeitzeugnissen, die aktueller und dringender kaum sein könnten.



Schüler und Schülerinnen der FOS/BOS Ingolstadt lernen in einem Blattmacher-Workshop ein eigenes Video zu drehen.

FOTO: VIKTORIA SPINRAD

Es lockt die Zukunft

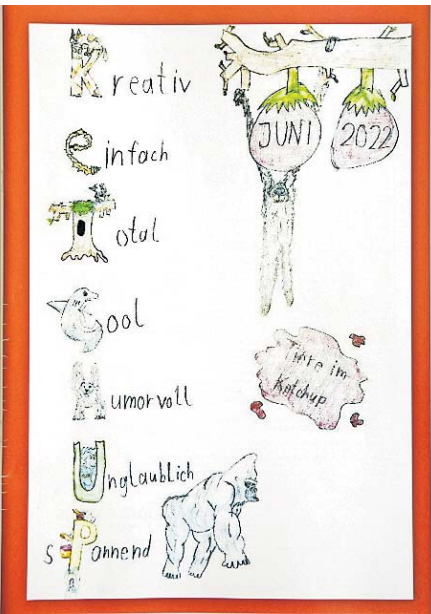
Sebastian Beck
SZ-Bayernchef

Zu den spannendsten Terminen gehören für mich seit vielen Jahren die Workshops für die Sieger des Blattmacher-Wettbewerbs. Erstens sind sie eine Gelegenheit, um Bayern kennenzulernen, denn die besten Redaktionen sind schön gleichmäßig übers Land verteilt. Und wann kommt man sonst schon nach Burglengenfeld, Eltmann oder Münster-schwarzach? Zweitens bin ich immer neugierig, wie Kinder und Jugendliche so ticken. Ich diskutiere gerne mit ihnen, weil mich ihre Meinung zu den Fragen der Zeit interessiert. Klimawandel, Krieg,



Genderdebatten – all das findet den Weg in die Klassenzimmer und damit auch in die bayerischen Schülerzeitungen. In diesem Jahr war ich besonders froh, dass ich einfach wieder mal vorne an der Tafel stehen konnte, ganz ohne Zoom oder Teams. Meine Stichproben ergaben, dass die allermeisten Kinder und Jugendlichen die Zumutungen der Corona-Zeit gut weggesteckt haben und am Ende sogar Witze über den seltsamen Hybrid-Unterricht während der Pandemie machten. Und was ich immer wieder feststelle: Trotz der vielen Krisen blicken die jungen Menschen positiv in die Zukunft. Wahrscheinlich hat es noch nie eine Generation gegeben, die so viele Berufschancen hat. In diesem Sinne freue ich mich schon auf die kommenden Ausflüge als Hilfslehrer Beck aus München.

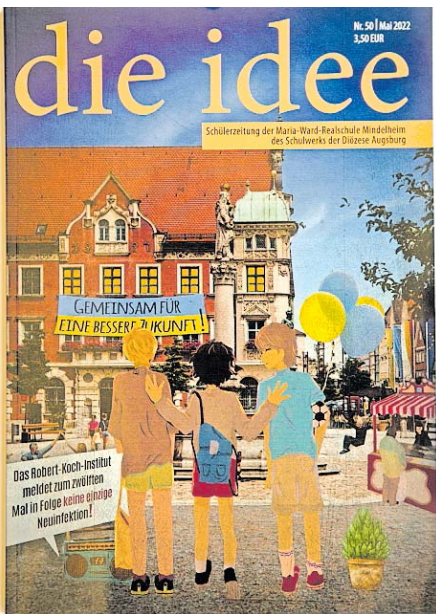
FOTOS: RUMPF, PRIVAT



Die Jury:
Aus einer Haustier-Umfrage heraus entstand das Hauptthema „Tiere“ – spürbar ein Herzensthema der Redaktion, das umfangreich und sehr abwechslungsreich beleuchtet wird. Mit informativen Artikeln, unterhaltsamen Rätseln und Bastelanleitungen bis hin zu eigenen Geschichten mit und über Tiere macht es richtig Spaß, diese Zeitschrift zu lesen. Berichte von Schulaktionen geben einen lebendigen Einblick in das Schuljahr, und auch die Kunst zieht sich durch das Heft.

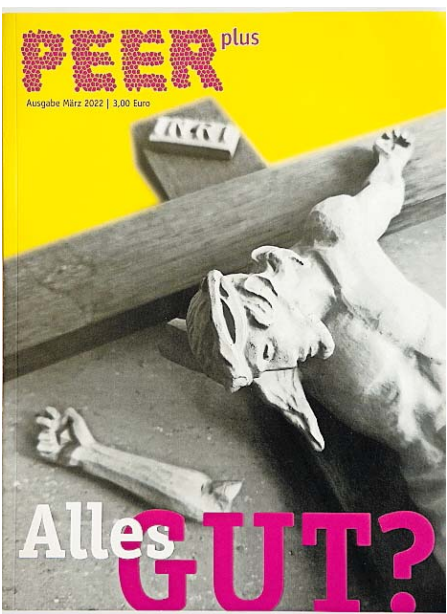
Ketchup
Svea Metzner hat in den Klassen ihrer Schule Fragebögen über Haustiere verteilt, eingesammelt und ausgewertet. Anschließend hat sie mit den Besitzern von Tieren Interviews gemacht.

Die schönste Erfahrung:
Der Besuch des Tierheims Berganza in Gausstadt. Da waren wir zum Beispiel ganz lang bei den Hunden und den Katzen – die waren so süß.
Die größte Herausforderung:
Vor dem Interview mit der Schauspielerin Annika Prell, sie macht die Tier-Doku-Serie „Anna und die wilden Tiere“, war ich sehr aufgeregt. Es ging dann aber ganz gut.
Der Traumberuf:
Ich hab jetzt richtig Lust darauf, das Zeitungsmachen vielleicht auch als Beruf auszuprobieren.



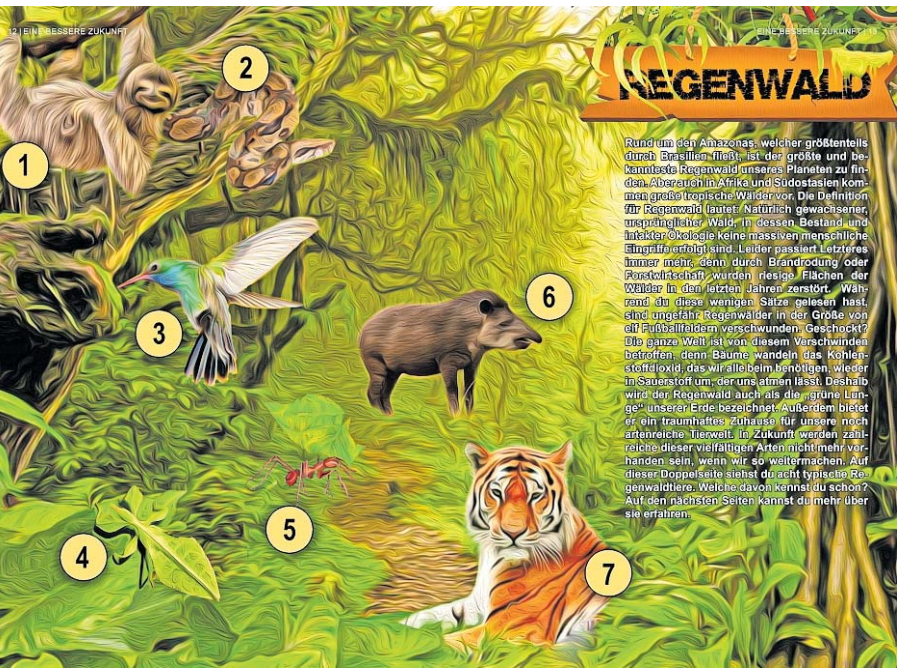
Die Idee
Valeria Jospovic hat zur aktuellen Ausgabe beeindruckende Zeichnungen beigezeichnet. Demnächst will sie aber auch schreiben – über Zagreb und über den Kunstverein Bad Wörishofen.

Die schönste Erfahrung:
Das Teamwork, wir haben alle wirklich gut zusammengearbeitet, das fand ich toll.
Die größte Herausforderung:
Die knappe Zeit: Wegen Corona hat es immer wieder Einschränkungen gegeben, weshalb wir sehr lange an unserer Zeitung arbeiten mussten.
Der Traumberuf:
Er soll auf alle Fälle mit Kunst zu tun haben. Ich will Kunst studieren und in meinem späteren Beruf etwas Kreatives schaffen.



PEERPlus
Barbara Krämer hat die Rolle der Chefredakteurin übernommen und war somit an allen Phasen des Entstehungsprozesses beteiligt bis hin zur Suche nach Finanziers. Am meisten lag ihr aber das Layout des Blattes am Herzen. Außerdem schrieb sie den kirchenkritischen Haupttext.

Die schönste Erfahrung:
Das war für mich das Seminar, für das wir uns drei Tage lang in Kloster Banz zurückgezogen haben. Da haben wir uns Gedanken über Inhalt und Form unserer Zeitung gemacht.
Die größte Herausforderung:
Im Grunde lief alles prima. Das Jahr war schön, weil Corona nicht mehr so extrem dominierte.
Der Traumberuf:
Ich will Medizin studieren.



Profis am Werk: Aufwendiges Design wie der Regenwald-Seite oder „Fresh Air“ (re.) entwerfen erfahrene Gestalter. Sie haben viele Freiheiten, aber Grundregeln wie Textdruck in zwei Spalten sind einzuhalten. Diese Arbeitsteilung funktioniert bei der Idee seit Jahren. Und wird nun mit dem ersten Platz im Blattmacher-Wettbewerb belohnt (unten). SCREENSHOTS: SZ, FOTO: ROBERT HAAS



Trennscharf

„Die Idee“ setzt auf Arbeitsteilung: Wie in großen Zeitungen kümmert sich je ein Team um Texte und um Gestaltung

Von Florian Schomanek

Besonders bei der Arbeit an unserer Schülerzeitung ist, dass das Endprodukt in Zusammenarbeit von zwei Wahlkursen entsteht, die jeweils zweistündig an Nachmittagen stattfinden. Für ein Team alleine wäre das Erstellen einer Ausgabe der *Idee* zu viel. Das Wahlfach „Journalistisches Schreiben“ ist für den redaktionellen Teil verantwortlich. Dort werden Ideen für die Artikel in Rubriken gesammelt und Texte geschrieben. Alle fertigen Artikel werden an den Wahlkurs „Layout“ weitergereicht. Dort tummeln sich in der Regel Schülerinnen und Schüler, die weniger am Schreiben interessiert sind, sondern ihre Kreativität bei der optischen Gestaltung ausleben möchten und sich zum Teil auch vorstellen können, später beruflich in diesem Bereich zu arbeiten.

Die Redakteurinnen und Redakteure kümmern sich um die inhaltliche Vielfalt der Texte und sammeln die dazugehörigen Fotos. Das Layoutteam kümmert sich dann darum, dass das Ganze optisch ansprechend ist – eine klare Trennung, wie in vielen großen Zeitungsverlagen auch. Glücklicherweise stehen uns für die Gestaltung der *Idee* die Lizenzen professioneller Programme zur Verfügung, die fast unbegrenzte Möglichkeiten bieten, auch wenn der Umgang damit durchaus eine Herausforderung darstellen kann. Unser Schulträger, das Schulwerk der Diözese Augsburg, bezahlt diese Lizenzen. Wer eine Gratis-Lösung etwa für Photoshop sucht, könnte aber das Programm Gimp benutzen. Ein Layout gestalten kann man auch in MS-Publisher oder Word statt in Adobe-Creative-Suite. Das ist etwas umständlicher, aber machbar.

Fotos oder eigene Zeichnungen bearbeiten wir in Photoshop. In unserem Layoutteam sind immer wieder sehr talentierte Zeichnerinnen, die mit dem Stift so souverän umgehen können wie mit der Maus. Annika Sirch beispielsweise hat auf Papier eine Kriminalgeschichte und ihren eigenen Artikel über das „Bullet Journal“ illustriert. Die Bilder scannte das Layoutteam anschließend ein und bearbeitete in Photoshop geringfügig die Kontraste sowie den Weißabgleich nach. Seit ein paar Jahren wird auch immer öfter digital gezeichnet. Alle Schülerinnen und Schüler unserer Realschule besitzen ein Tablet, worauf auch entsprechende Zeichen-Apps geladen werden können. Unser letztjähriges Titelbild beispielsweise hat Valeria Jospovic digital umgesetzt (siehe oben). Das Mindelheimer Rathaus im Hintergrund wurde auf Basis einer Fotografie nachgezeichnet, eine Ebene darüber befindet sich die Freihandzeichnung der drei Jungen, die mit dem Rücken zum Betrachter stehen. Die Illustration „Fresh Air“ (links) von Julia Kreipl ist ein hervorragendes Beispiel dafür, was mit digitalen Zeichenapps umgesetzt werden kann.

In Adobe InDesign werden schließlich Überschriften, Bilder und Texte so zusammengesetzt, dass die Ausgabe am Ende druckreif ist. Das Layoutteam hat bei der

Gestaltung der einzelnen Seiten viele Freiheiten. Aber damit unsere Schülerzeitungen nicht wie ein zusammengewürfeltes Häufchen kreativer Designideen aussieht, müssen sich die Layouter an einige Gestaltungsprinzipien halten, die hier Tradition sind und unserer Schülerzeitung einen Wiedererkennungswert bieten. Hierzu gehören die Kopfleiste, einheitliche Seitenränder, eine vorab festgelegte Schriftart und -größe für den Fließtext und der Textdruck in zwei Spalten.

Damit die optische Gestaltung nicht zu eintönig wird, dürfen und sollen die Layouter von diesen Regeln aber auch manchmal abweichen. Oft entstehen durch Herumprobieren unkonventionelle Seiten, die letztendlich auch das Salz in der Suppe sind. Ein Beispiel hierfür ist die Seite „Auf Wiedersehen, Frau Ritter“, auf der Text, Kinderbilder und Lebenslauf unserer ehemaligen Schulleiterin abweichend von der Grundstruktur gesetzt wurden. Auch die Doppelseite „Regenwald“ (links) ist abgesehen von der Kopfleiste völlig frei gestaltet.

Oft ist es schwer, Text und Bilder so zu arrangieren, dass das Ganze optisch ansprechend aussieht und sich trotzdem in das Endprodukt einfügt. Hierfür ist viel kreatives Fingerspitzengefühl gefragt und die Layouter müssen die Programme beherrschen. Komplexere Artikel werden daher nur von erfahrenen Schülerinnen und Schülern gestaltet, die schon mehrere Jahre am Wahlkurs teilnehmen. Alle, die zum ersten Mal dabei sind, müssen in der Regel erst die Grundlagen der Gestaltungsprogramme erlernen und probieren nach einem theoretischen Crashkurs erst einmal an kleineren Projekten herum. Hierfür eignen sich Buchvorstellungen, Fotoseiten oder der Entwurf von einfachen Rätseln.

Normalerweise können schon zu Schuljahresbeginn einige Artikel gesetzt werden, die bereits am Ende des vergangenen Schuljahres entstanden sind. Im ersten Schulhalbjahr herrscht redaktioneller Hochbetrieb, weil der Wahlkurs Layout nach Redaktionsschluss der jeweiligen Ausgabe noch mindestens drei Monate benötigt, um die jeweilige Ausgabe druckreif zu machen. Die meisten Artikel sind deshalb gewöhnlich im Februar redaktionell fertig, im zweiten Halbjahr wird oft schon an Artikeln für die Ausgabe des kommenden Jahres geschrieben. Dann aber beginnt für das Layoutteam die heiße Phase: Bis Ende April sollte der erste Entwurf der aktuellen Ausgabe fertiggestellt sein, damit noch genug Zeit für die Fehlersuche bleibt, bevor die Schülerzeitung in den Pfingstferien gedruckt wird. In den letzten Schulwochen kümmern wir uns dann um den Verkauf, auch um die Frist für den Schülerzeitungswettbewerb einzuhalten.

Schon seit 40 Jahren erscheint die *Idee* an der Maria-Ward-Realschule Mindelheim. Lehrer Florian Schomanek betreut die Redaktion, Kollegin Sybille Gerner kümmert sich mit dem Wahlkurs Layout ums Design.



Tipps fürs Titelblatt

Wie gelingt das perfekte Cover? Beim „Eigenleben“ haben sie dazu ein paar sehr gute Ideen

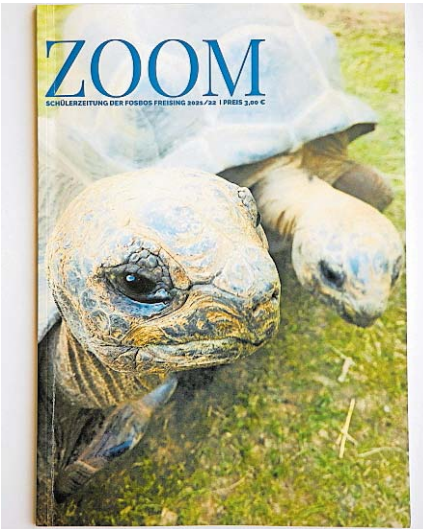
Das Cover ist das Aushängeschild einer Zeitung, die Einladung zum Lesen. Daher solltet ihr Euch dafür Zeit nehmen und Raum für Kreativität schaffen. Idealerweise hat das Cover einen Bezug zur Schule oder zu den Themen der Zeitung. Lasst Euch von anderen Magazinen und Zeitschriften inspirieren – und fragt Euch: Welchen Eindruck wollen wir erzielen? Würde ich mir selbst die Schülerzeitung gerne kaufen? Vielleicht könnt Ihr Euch auch an allgemeinen Gestaltungsregeln orientieren wie dem Goldenen Schnitt. Demnach sollte das Hauptmotiv nicht zentriert sein, sondern ein Drittel vom Seitenrand entfernt. Außerdem könnte die Farbgebung kontrastreich ausfallen, also nicht Ton in Ton, sondern mit starken, unterschiedlichen Farben.

Toll fürs Cover sind auch Sonderfarben. Wie man die zum Beispiel bei Photoshop anlegt, zeigen Tutorials. Beim *Eigenleben* haben wir einen silbernen Schriftzug und auch eine transparente Folie verwendet, damit die Maske, welche die Namensgeberin unserer Schule trägt, glänzt und sich vom Foto abhebt. Je nach Auflage und Umfang kostet eine zusätzliche Farbe oder Folie etwa zehn Prozent Aufpreis, die Druckereien helfen hier gerne.

Zuletzt der wichtigste Tipp: Das Cover muss vor allem Euch selbst gefallen – und Ihr müsst Euch damit identifizieren können. Habt Spaß!

Christian Kral

Lehrer Christian Kral betreut das *Eigenleben* der Klara-Oppenheimer-Berufsschule Würzburg.



Doppelt gelungen: die Titelseiten von Zoom und Eigenleben. Dem Eigenleben-Team brachte das Heft den dritten Platz bei den Berufsschulen ein. FOTOS: PELJAK, HAAS



The Waldi Times

Yanosch Ritzkowsky hat sich in einem Textbeitrag mit dem Brandschutz an seiner Schule befasst. Wie die anderen Redaktionsmitglieder der „Waldi Times“ hat er auch am Layout und beim Verkauf der Zeitung mitgewirkt.

Die schönste Erfahrung: Das Blattmachen hat unsere Klasse ziemlich gut zusammengeschweißt. Das selbständige Arbeiten dabei – oft auch ohne Lehrer – hat großen Spaß gemacht.

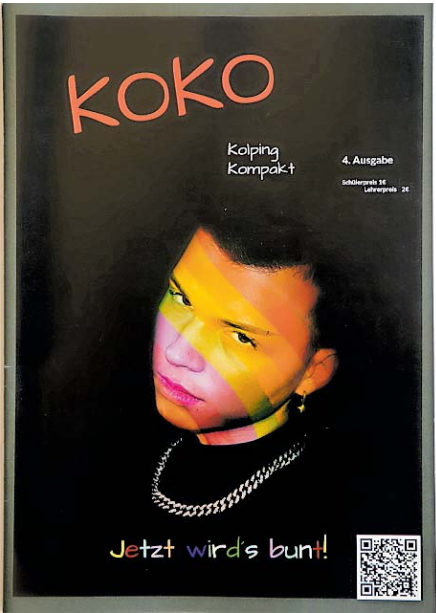
Die größte Herausforderung: Die wenige Zeit, die wir in den Ferien hatten, um Personen zu befragen, die wir für unsere Geschichten brauchen.

Der Traumberuf: Feuerwehrmann, jedenfalls soll es ein Beruf sein, in dem ich Menschen oder Tieren helfen kann.



Die Jury:

Die Projektphase der Klasse 7 der Waldorfschule Landsberg hat sich wirklich gelohnt. Entstanden ist ein tolles Gesamtwerk, das durch eine große Bandbreite an Themen besticht – angefangen von den Auswirkungen des Ukraine-Konflikts über Vandalismus bis hin zum Suchtpotenzial von Online-Spielen. Die einzelnen Berichte überzeugen durch Prägnanz, fundierte Recherche und eine sehr ansprechende Darstellungsweise. Solche Projektwochen darf es gerne wieder geben!



KOKO

Katerina Klomp hat zusammen mit Luciano und mithilfe von Pixabay das Layout erstellt. Ansonsten hat die ganze Klasse für die Zeitung Texte geschrieben, die unter dem Oberthema Toleranz standen.

Die schönste Erfahrung: Die Arbeit und die Stimmung im Team, das war wirklich das Schönste für mich. Unsere Themen haben uns echt begeistert.

Die größte Herausforderung: Das war der Umgang mit den elektronischen Hilfsmitteln. Denn nicht alle in der Gruppe hatten Erfahrung damit, wie man mit Computer und Apps arbeitet.

Der Traumberuf: Ich mag es, wie ein Detektiv zu recherchieren, und würde gerne in einer Mordkommission arbeiten.



Die Jury:

Das Cover hat uns direkt angesprochen – schlicht, aber wirksam dank gut gestaltetem Foto und Titel: „Jetzt wird's bunt!“ Das Leitthema Diversity ist aufgrund seiner aktuellen gesellschaftspolitischen Relevanz gut gewählt. Euch ist es gelungen, dieses oft kontrovers besprochene Thema empathisch und vielseitig aufzubereiten. Es hat viel Freude bereitet, Euch durchs Heft zu folgen. Ein tolles Element: Ihr erklärt wichtige Begriffe zum Thema Diversity sehr verständlich.



EUROPAblatt

Jan Lindner hat über das Lied „1944“ geschrieben, mit dem die ukrainische Sängerin Jamal 2016 den Eurovision Song Contest gewann. Darin geht es um die Rückeroberung der Krim durch Stalin, doch dessen Aktualität angesichts des russischen Angriffs auf die Ukraine ist offensichtlich.

Die schönste Erfahrung: Der Austausch mit ganz vielen Menschen und der erweiterte Blick, den man dadurch bekommen hat.

Die größte Herausforderung: Für mich war das definitiv die wenige Zeit, die während der Abi-Vorbereitungen noch fürs Blattmachen zur Verfügung stand.

Der Traumberuf: Ich würde gerne Sonderpädagogik auf Lehramt studieren.

Fotos: Haas, Peljak; Protokolle: GRU



Die Jury:

Europa und die Ukraine sind die dominierenden Themen, mit tiefgründigen, gelungenen Textbeiträgen, zu denen die Redaktion eigene Fotos stellt. Das ist toll, weil sich viele Redaktionen in kostenlosen Datenbanken bedienen und mitunter beliebig bebildern. Zu loben ist das klare Layout, das sich in den Dienst des Inhalts stellt. Ein facettenreiches Heft, mit Beiträgen, die klug und interessant sind, mit Rezepten für ein lebendiges Europa und schmackhafte ukrainische Küche.

Wenn nicht jetzt, wann dann?

Eigentlich war der „Blickkontakt“ so gut wie fertig, als der Krieg in der Ukraine losbrach.

Für die Redaktion war trotzdem klar: Das Thema muss mit in die Ausgabe – allein, um ein Zeichen zu setzen

Von Annika Nopper und Marie Oberhoff

Wie ist das für euch, dass jetzt wieder Krieg in Europa ist?“ Diese ziemlich gute Frage stellte uns ein BR-Reporter in der ersten Schulstunde nach dem Kriegsausbruch in der Ukraine. Auf dem Weg in die Schule hatten wir es gerade erst im Radio erfahren – und jetzt wurden wir als junge Menschen, die so etwas ja noch nie erlebt hatten, gefragt, was wir davon hielten. Mit Kameras im Rücken und einer Europakarte an der Tafel erklärt zu bekommen, wo vor ein paar Stunden das russische Militär in die Ukraine eingedrungen ist und was die vermeintlichen Gründe dafür sind, das war für uns auf eine ganz andere, unbekannte Weise bedrohlich. Uns wurde klar, irgendetwas musste zerbrochen sein in der vergangenen Nacht. Etwas, das man nicht so einfach mit Sekundenkleber reparieren kann.

Wie sollten wir einen brutalen Angriffskrieg kind- und jugendgerecht aufarbeiten?

Dieser 24. Februar 2022 war ein Donnerstag. Am Mittwoch darauf war wieder Redaktionssitzung bei uns in der *Blickkontakt*-Redaktion. Eigentlich befanden wir uns mit der aktuellen Ausgabe im Endspurt, in einer Woche wollten wir in den Druck gehen. Das hieß auch, das Titelthema „Menschlichkeit“ stand schon lange fest, die Artikel waren bereits geschrieben und das Layout arbeitete auf Hochtouren

an der finalen Druckversion. Und jetzt auf einmal diese Jahrhundertkatastrophe, die nach Platz auf unseren Seiten schrie. Was tun?

Also diskutierten wir. Wie sollten wir einen brutalen Angriffskrieg kind- und jugendgerecht in einer Zeitung über Menschlichkeit aufarbeiten? Das Thema hatten wir uns ja in der Hoffnung ausgesucht – nach Ausgaben zu Tod, Angst und Machtlosigkeit sowie einer Pandemie-



Die Redaktion des Blickkontakts überzeugte mit einer so politischen wie aktuellen Ausgabe zum Thema Menschlichkeit.

FOTO: ROBERT HAAS

zeit, die endlich positiven Input forderte – unsere Welt mal etwas optimistischer beleuchten zu können. Und doch war die Stimmung im Redaktionsraum im dritten Stock des Von-Müller-Gymnasiums in Regensburg klar: Wir mussten etwas zum Krieg schreiben. Einerseits, weil sich jeder wundern würde, ob wir beim Druck eine Seite vergessen hätten, würden wir so ein einschneidendes Unrecht einfach ignorieren. Andererseits, weil

vor allem unsere Leser – Kinder und Jugendliche – es oft sehr schwer haben, sich ein neutrales Bild über gesellschaftliche Probleme zu machen.

Wie sollten wir das anstellen? Eine Zusammenfassung der Ereignisse, die Gründe erklären oder doch ein Interview mit Betroffenen? Was wollen Jugendliche wissen und was sollten sie hören? Recht schnell einigten wir uns: Wir brauchten einen Faktencheck, um unsere Mitschüler über die wichtigsten Eckdaten zu informieren, auch mit dem Hintergedanken, dass sie vielleicht zuhause nichts vom Krieg mitbekamen. Um zu zeigen,

Probleme, die die Wenigsten persönlich betreffen, sind echter und näher geworden

welche Hilfsmöglichkeiten sogar wir junge Menschen haben, planten wir einen Bericht über die Spenden-Sammelaktion unserer Schule. Denn uns allen stand die Hilfslosigkeit ins Gesicht geschrieben. Und zu guter Letzt wollten wir ein Zeichen setzen, uns ganz klar positionieren und unseren Worten, die nach Menschlichkeit verlangten, auch Taten folgen lassen. Pro verkaufter Ausgabe spendeten wir einen Euro an die Ukraine-Hilfe der Regensburger Organisation Space-Eye.

Solch ein Thema in wenigen Tagen zu bewältigen war kein Kinderspiel und erforderte Kapazitäten, die kurz vor Redaktionsschluss einfach nicht mehr vorhanden waren, vor allem nicht bei den Abiturienten. Umso erfreulicher, dass sich in den allerletzten Tagen vor Drucklegung

noch zwei Redakteurinnen voller Tatendrang und quasi über Nacht aufmachten, zwei Artikel zu verfassen, ohne die wir uns die Zeitung jetzt gar nicht mehr vorstellen könnten.

Als wir dann noch versuchten, beim Aktualisieren des Vorwortes den schwierigen Weg zu dieser Zeitung nachzuzeichnen, fiel uns auf, dass einige Beiträge aufgrund der neuen Umstände umso relevanter geworden waren. Es war beängstigend, wie nahtlos sich der Putin-Bezug in den Leitartikel, ein Plädoyer für Menschlichkeit, einfügen ließ. Auch das Interview mit einem Mitschüler über seine traumatische Flucht aus dem Irak war aktueller und notwendiger denn je. Und die Geschichte eines politischen Gefangenen, der vor zig Jahren in der Türkei gefoltert worden war, warf Parallelen zu inhaftierten Kriegsgegnern in Russland auf, die einfach nur traurig machten. So waren wir am Ende nicht trotz, sondern wegen des Ukraine-Krieges froh, unsere Zeitung unter das Thema Menschlichkeit gestellt zu haben.

Probleme, die nie von der Bildfläche verschwunden waren, aber doch die wenigsten von uns persönlich betrafen, sind mit einem Ruck noch echter und noch näher geworden – und wir ein kleines Stückchen desillusionierter. Wenn man sich in dieser Situation nicht auf die Suche nach der Menschlichkeit gibt, wann dann?

Annika Nopper und Marie Oberhoff sind beziehungsweise waren Chefredakteurinnen des *Blickkontakts* am Von-Müller-Gymnasium in Regensburg.

Einbruchssicher

Sogar große Firmen fürchten Hackerangriffe. Digitale Schülerzeitungen können sich mit einfachen Mitteln schützen

Es ist wahrscheinlich das Horrorszenario: Plötzlich geht nichts mehr. Die eigene Seite? Gehackt! Das passiert Firmen, Organisationen und Privatpersonen immer häufiger. Schülerzeitungen gehören zwar (so weit man weiß) nicht zu den bevorzugten Zielen, trotzdem wurden einzelne schon lahm gelegt. Angesichts der Flut an Phishing-Mails da draußen kann man sich ohnehin nie ganz sicher sein, nicht als Beiwerk quasi mitabgefishet zu werden.

Zum Glück lässt sich manchem Angriff mit einfachen Tricks begegnen. Welche davon praktikabel sind, wird allerdings in jeder Redaktion ein wenig anders aussehen. Manche parken zum Beispiel ihre Online-Zeitung auf der Schulwebsite – und müssen sich vor allem auf die Fähigkeiten ihrer Schul-Admins verlassen. Andere hosten ihre Website selber. Das bietet mehr Freiheiten, bringt aber auch mehr Pflichten mit sich: etwa regelmäßig Updates zu fahren und Zertifikate auf Gültigkeit zu prüfen.

Das klingt banal, ist es aber nicht. Veraltete Software ist eines der größten Einfallstore für Angreifer und Viren. Und laut eines Info-Blogs des Anbieters Host Europe gel-

ten drei von vier WordPress-Installationen als überaltert. WordPress, aber auch andere Open-Source-Systeme bieten deshalb inzwischen automatisierte Updates an. Zusätzlichen Schutz versprechen diverse Plugins, die wahlweise Spam blockieren oder die Website gegenüber Angreifern verschleiern. Allerdings sind die besseren unter ih-

Online-Hilfe

Immer mehr Schülerzeitungen haben in den vergangenen Jahren komplett den Sprung ins Netz gewagt oder publizieren neben dem Print-Magazin auch noch online ihre Texte. Wie das gelingen kann, zeigt ein E-Book des Kultusministeriums. Es beleuchtet Marketing, Medienrecht und Textgattungen – und gibt allen, die Text und Bild auch noch eigene Videos hinzufügen möchten, konkrete Drehanleitungen an die Hand. Mehr Infos gibt es unter schulzeitung-online.bern.de/

Maximilian Gerl

nen häufig kostenpflichtig. Sicherheit ist also auch immer eine Abwägungsfrage – und nie zu 100 Prozent erreichbar. Aber man kann es Angreifern schwerer machen, so dass sie bestenfalls die Lust verlieren.

Auch die beliebten Gästebücher und Kontaktformulare sind eine potenzielle Gefahrenquelle. Hacker nutzen sie gerne, um an Adressen zu kommen. Eine Möglichkeit ist hier das Vorschalten kleiner Captcha-Rätsel. Das können Bilderserien sein, in denen alle Autos markiert werden müssen, oder abzutippenden Zahlenkolonnen. Für User mitunter nervig, für Spam Bots dagegen ein Graus.

Und was, wenn trotz aller Vorsicht am Ende nichts mehr geht? Hilfreich – und nervenschonend – sind dann Sicherungskopien. Back-ups von Systemdateien und Datenbanken bringen die Zeitung im schlimmsten aller Fälle schneller zurück ins Netz. Das bedeutet zwar immer noch ausreichend Mehrarbeit, weil zum Beispiel Artikel, die nach dem letzten Sicherungsdatum entstanden sind, neu angelegt werden müssen. Aber immerhin ist das große Ganze gerettet.



FOTO: IMAGO/FRANK PETERS

Was, gehackt? Als Ziel digitaler Attacken sind Online-Schülerzeitungen vielleicht nicht so interessant wie Firmen. Auf Schutzmaßnahmen sollten die Redaktionen trotzdem nicht verzichten.

Die Preisträger

- Grundschulen:**
- 1. Ketchup, Wunderburgschule Bamberg;
 - 2. Die Schnelle Zeile, Grundschule Nördlingen-Mitte;
 - 3. Die Lincis, Grundschule und Tagesheim an der Lincolnstraße München.

- Mittelschulen:**
- 1. The Waldi Times, Freie Waldorfschule Landsberg (Gesamtschule);
 - 2. Hummelnews, Mittelschule Hummelsteiner Weg Nürnberg;
 - 3. Flugblatt, Montessori-Schule Dachau.
- Förderschulen:**
- 1. KOKO, Adolf-Kolping-Berufsschule München;
 - 2. Sonnenklar, Ludwig-Reinhard-Schule Kaufbeuren;
 - 3. Nord-Ost Post, Sonderpädagogisches Förderzentrum München Nord-Ost.

- Gymnasien:**
- 1. PEERplus, Egbert-Gymnasium Münsterschwarzach;
 - 2. Camerjäger, Camerloher-Gymnasium Freising;
 - 3. Blickkontakt, Von-Müller-Gymnasium Regensburg.

- Realschulen:**
- 1. Die Idee, Maria-Ward-Realschule Mindelheim;
 - 2. &Punkt, Staatliche Realschule Schongungen;
 - 3. Mäxle, Dr.-Max-Josef-Metzger-Schule Meitingen.

- Berufliche Schulen:**
- 1. EUROPAblatt, Samuel-Heinicke-Fachoberschule München;
 - 2. Zoom, Fach- und Berufsoberschule Freising;
 - 3. Eigenleben, Klara-Oppenheimer-Schule Würzburg.

- Online:**
- 1. Blog im Blauen Land, Realschule im Blauen Land Murnau;
 - 2. Friedo, Berufliche Oberschule Friedberg;
 - 3. Der springende Punkt, SFZ Freising.

IMPRESSUM

Chefredaktion: Wolfgang Krach, Judith Wittwer;
Dr. Alexandra Förderl-Schmid, Ulrich Schäfer
Redaktion: Sebastian Beck;
Anna Günther, Maximilian Gerl
Art Direction: Christian Tönsmann;
Gestaltung: Alper Özer

Süddeutsche Zeitung GmbH
Geschäftsführer: Dr. Karl Ulrich, Dr. Christian Wegner
Anschrift von Redaktion und Verlag:
Süddeutsche Zeitung GmbH,
Hultschiner Straße 8, 81677 München;
Druck: Süddeutscher Verlag Zeitungsdruck GmbH

Redaktion Bayern
Telefon: 089/21 83-437, Fax -83 81
bayernredaktion@sz.de
wirtschaft-region@sz.de
> www.sz.de/blattmacher
> www.sz.de/bayern
> www.twitter.com/SZ_Bayern



Szenen einer Siegerehrung, obere Reihe: Erwartungsvolle Gesichter, reicht es für den ersten Platz? Landtagspräsidentin Ilse Aigner war nie bei einer Schülerzeitung, anders als der stellvertretende SZ-Chefredakteur Ulrich Schäfer. Kultus-Staatssekretärin Anna Stolz interviewt Preisträger. Untere Reihe: Im Foyer des SZ-Turms kommen alle Redaktionen zusammen. Silke Zimmermann von der Nemetschek Stiftung erklärt den „Club der Besten“ – und Landesschülersprecherin und Laudatorin Marlena Thiel hört nach, wie das Zeitungsmachen lief. FOTOS: ROBERT HAAS



Die Besten sind zurück

Beim Blattmacher-Wettbewerb werden Bayerns herausragende Schülerzeitungsredaktionen ausgezeichnet und kommen nach zwei Jahren pandemiebedingter Abwesenheit endlich wieder in Präsenz zusammen

Von Maximilian Gerl

Soviele Journalistinnen und Journalisten. Leises Tuscheln, gespannte Blicke, in manchen Händen die eigene Zeitung. Ist das alles echt, nach zwei Jahren Corona-bedingter Absenz, leeren Räumen und Konferenzen im digitalen Raum? „Wirklich toll“, sagte Ulrich Schäfer, stellvertretender SZ-Chefredakteur, beim Blick in den Saal und in die vielen Gesichter. Und Anna Stolz, Staatssekretärin im bayerischen Kultusministerium, befand: „Endlich ist wieder Schulleben möglich.“ Und es ist wieder möglich, jene zu ehren, die dazu in besonderer Weise beitragen: Schülerzeitungsredaktionen. 21 von ihnen wurden im Juli 2022 im gläsernen SZ-Turm beim Blattmacher-Wettbewerb als die besten des Landes ausgezeichnet.

Dieser Wettstreit ums beste journalistische Produkt – eine Kooperation von *Süddeutscher Zeitung*, Kultusministerium und Nemetschek Stiftung – fand bereits

zum 17. Mal statt. Trotzdem konnte sich die Preisverleihung nach zwei digitalen, präsenzlosen Corona-Versionen ein wenig nach Premiere anfühlen, selbst für jene, die schon seit längerem mitmachen. Dabei ist das Schöne am Zusammentreffen der Besten ja der Austausch und die Inspirationen, die sich daraus ergeben. Als

„Wir haben einfach das gemacht, was uns Spaß macht.“

etwa die Redaktion der Ludwig-Reinhard-Schule Kaufbeuren von der Blattmacher-Jury gelobt wurde, dass ihre Zeitung *Sonnenklar* mit farbig hervorgehobener Silbentrennung für einfacheres Lesen arbeitet, raunte die Konkurrenz anerkennend: „cool.“

Angesichts solcher Ideen hatte es die Jury wieder schwer, unter den insgesamt 81 Bewerbungen einzelne hervorzuheben. Wenn er die heutigen Schülerzeitungen

mit jener vergleiche, an der er vor 40 Jahren mitgearbeitet habe, sagte SZ-Journalist Schäfer, „dann waren wir Amateure“. Von der Professionalität der Zeitungen konnten sich neben Staatssekretärin Stolz – die den erkrankten Kultusminister Michael Piazolo (FW) vertrat – unter anderem die Abgeordneten Matthias Fischbach (FDP), Margit Wild (SPD) und Anna Schwamberger (Grüne) sowie Landtagspräsidentin Ilse Aigner (CSU) überzeugen. Wobei Aigner einräumte, nie Teil einer Schülerzeitungsredaktion gewesen zu sein: Ihr sei stattdessen wohl der Weg in die Politik vorgezeichnet gewesen, da sie „weniger berichtet, mehr gequatscht“ habe.

Auffällig war in der jüngsten Blattmacher-Runde die thematische Vielfalt. Manche Schülerzeitungen rückten den Krieg in der Ukraine in den Mittelpunkt, während andere abseits der Weltlage nach eigenen Schwerpunkten suchten. Fürs *mär- etwa* setzte man an der Dr.-Max-Josef-Metzger-Schule in Meitingen voll auf „re-

tro“, von Retro-Kleidung im Schulhaus bis zum fast vorsintflutlichen Tastenhandy. Am Egbert-Gymnasium Münsterschwarzach fokussierte sich *PEERPlus* hingegen auf die Frage: „alles gut?“ Antwort, Achtung, Spoiler: nein, aber ja auch. Das alles klingt ziemlich anspruchsvoll – vor allem angesichts der Tatsache, dass die jungen Journalisten ihr Handwerk neben dem eh schon fordernden Schulalltag ausüben, irgendwann zwischen Hausaufgaben und Sportverein. Wie daraus trotzdem eine erfolgreiche Zeitung wird, verrät die Redaktion der *Schnellen Zeile* (Grundschule Nördlingen-Mitte): „Wir haben einfach das gemacht, was uns Spaß macht.“

Auffällig war auch der Drang ins Netz, also dorthin, wo Redakteure wie Leser ganz selbstverständlich unterwegs sind. Von allen Einreichungen konzentrierte sich ein Drittel auf die Kategorie Online. Die drei Ausgezeichneten zeigten stellvertretend, was digital möglich ist: *Der springende Punkt* des Sonderpädagogischen Förderzentrum Freising's begeisterte die

Jury unter anderem mit „sauberer Optik“ und Humor. Die *frido*-Redaktion der Staatlichen Berufsoberschule Friedberg machte mit aktuellen Artikeln auf sich aufmerksam. Und der *Blog im Blauen Land* überzeu- te als „multimediale Wundertüte“: inklusive Essay über Kinderarmut, Karikatur mit Coronavirus, Podcast über den

„Wenn du es wirklich willst, dann renn einfach los.“

Ukraine-Krieg und eigenem Instagram-Account. Wöchentlich gehen auf dem Web-auftritt der Realschule Murnau Texte online – solch ein Pensum muss man erst mal stemmen.

Zu einem Preis gehört natürlich auch ein Preisgeld. Dieses übernimmt die Nemetschek Stiftung, die sich der Demokratieförderung verschrieben hat. „Demokratische Bildung fängt in der Schule an“, sagte Programmleiterin Silke Zimmermann.

Und: „Uns ist wichtig, Wertschätzung zurückzugeben.“ Je 200 Euro erhalten die Dritt-, je 300 Euro die Zweit- und je 500 Euro die Erstplatzierten. Die Sieger werden zudem für ein Jahr Teil des sogenannten „Clubs der Besten“. Sie durften sich auf Workshops freuen, unter anderem mit dem Chef der SZ-Bayernredaktion Sebastian Beck. Er führte auch an diesem Sommertag im vergangenen Juli mit Ex-Blattmacher-Gewinnerin Charlette Maier durch die Preisverleihung.

Für die mal leisen, mal lauten, aber immer gefühlvollen Zwischentöne war die Musikerin Ami Warning mit ihrer Gitarre zuständig. Manche Textzeile konnten die Anwesenden durchaus als Motivation für die nächste Ausgabe und die dann 18. Runde des Blattmacher-Wettbewerbs verstehen. Ihr Song „Fliegen“ etwa widmet sich dem Durchziehen gegen alle Widerstände, egal, was andere sagen. „Wenn du es wirklich willst / Dann renn einfach los“ – und mach' preisverdächtige Schülerzeitungen.

Rohe Texte, feine Klänge

Die Münchnerin Ami Warning macht eindrückliche Musik – und gilt manchen Kritikern als Deutsch-Pop-Hoffnung

Die Musik, eine Liebe auf den ersten Blick? „Nein“, sagt Ami Warning am Telefon: „sicher nicht.“ Eine erstaunliche Aussage für jemanden, die als eine Deutsch-Pop-Hoffnung gilt – und die sogar in einem Musiker-Haushalt groß geworden ist. Trotzdem entdeckte Warning ihre Liebe am Musizieren erst als Teenager. Mit ungefähr 14 Jahren habe sie angefangen, auf der Gitarre zu spielen und eigene Songs zu entwickeln, erzählt sie. „Ich war relativ schüchtern, ich habe mich lange nicht auf der Bühne gesehen.“ Und: „Das hat sich Schritt für Schritt ergeben.“

Schritt für Schritt, das beschreibt die Karriere von Amira „Ami“ Warning wohl am besten. Eigentlich hatte die Münchnerin, Jahrgang 1996, nach eigenem Bekunden mal ganz andere Sachen vor, zum Beispiel Philosophie zu studieren. Stattdessen brachte die Musik sie nach und nach auf die Bühne, auf die sie erst nicht wollte. Seitdem spielt Warning kleine und große Konzerte, geht auf Tournee und hat vier Alben aufgenommen. Das 2022 erschienene „Kurz vorm Ende der Welt“ erhielt gute Kritiken. Die Gema zeichnete sie mit einem Musikautorenpreis in der Kategorie „Nachwuchs“ aus. Mehr geht hierzulande für eine junge Künstlerin eigentlich kaum.

Inspiration nimmt Warning aus ihrer Umwelt und aus ihrer Seele

Wobei: Der Begriff „Nachwuchs“ allein führt vielleicht in die Irre angesichts der Reife, die manche Kritikerinnen und Kritiker der Musik der Ausgezeichneten attestieren. Ihren Stil beschreibt Warning selbst als eine Mischung aus Reggae, Pop

und „diesem Singer-Songwriter-Ding“, unterlegt mit Soul-Einflüssen und – bei den neueren Stücken – elektronisch anmutenden Trip-Hop-Beats. Eine Richtung allein wäre zwar vielleicht einfacher und mainstreamtauglicher, aber Warning gefällt dieser Genremix. So gesehen passt es sehr gut, dass sie zusätzlich ein zweites musikalisches Standbein verfolgt: Als „Wally & Ami“ tritt sie gemeinsam mit ihrem Vater Wally Warning auf, einem in bestem Sinne musikalischen Weltenbummler, den es

einst unter Funk- und Latin-Klängen aus der Karibik nach München verschlug.

Ihrem Vater hat Warning auch einen Song auf dem aktuellen Album gewidmet. In „Simsalabim“ wünscht sie sich einen Zauberspruch, um ihn von einer schweren Krankheit zu kurieren. „Ich würd dich so gern hochheben, dir alles geben, so gern“, heißt es darin zu Anfang, „Simsalabim, wir kriegen alles hin, so gern.“ Ein sehr persönlich anmutendes Stück, wie überhaupt so viele ihrer Lieder. Der Titeltrack etwa be-

schäftigt sich mit Wut, Frust und dem mitunter langen Prozess des Vergebens. „Ich bin immer noch sauer und du bestimmt auch“, schallt die Stimme so melancholisch wie eindrücklich aus den Boxen. „Kurz vorm Ende der Welt kann ich dir verzeihen.“ Ihre Inspiration nimmt Warning nach eigenem Bekunden aus ihrer Umwelt und aus ihrer Seele. Sie schreibe ziemlich direkt über Dinge, die sie erlebt habe, mit denen sie kämpfe, die sie bewegten. „Die Texte sind roh, so wie ich rede.“

Daneben betreibt Warning noch ein ganz und gar unmusikalisches Nebenprojekt: einen Kiosk im Münchner Westen, zusammen mit ihrem Freund und ihrer Mutter. Die Idee stammt aus der Corona-Frühphase und hat sich irgendwie selbstständig. Wenn Warning daher mal nicht auf Tour ist oder im Studio steht, verkauft sie Süßigkeiten und Zeitschriften, nimmt Pakete an und Lottoscheine. „Ich habe gemerkt, dass ich noch ganz gerne was anderes habe“, sagt sie dazu. Etwas, bei dem sie als Person nicht so wichtig sei. Überhaupt scheint ihr Authentizität mehr als ein strapaziertes Buzzword zu sein. Auf der Bühne versuche sie, sich unverstellt zu geben, ganz sie selbst zu sein. Denn „wenn man so ist, wie man ist“, dann sähen das die Menschen und honorierten es.

Wer all das so liest, sieht und hört, kann sich eines Eindrucks nicht erwehren: Da scheint eine Frau ganz bei sich zu sein, trotz oder gerade wegen all der Widrigkeiten des Lebens, die sie in ihren Songs eher leise als laut besingt. Entsprechend schwer fällt die Vorstellung, dass Warning mal zu schüchtern gewesen sein soll, um öffentlich Mikrofon und Gitarre auszupacken. An einem Punkt müsse man die Dinge eben „einfach ausprobieren“, sagt die Sängerin. Man müsse nicht immer den großen Plan von der Zukunft haben. Ein paar Ideen für ihre eigene hat Warning natürlich trotzdem. Sie möchte neue Songs aufnehmen, mit weiteren Künstlerinnen und Künstlerin zusammenarbeiten, überhaupt das mit der Musik so hinbekommen, wie sie sich das vorstellt – „und dann mal schauen“. Es wird also weitergehen mit Ami Warning und der Bühne. Schritt für Schritt.

Maximilian Gerl



Über ihre Anfänge als Musikerin sagt Ami Warning – hier bei der Siegerehrung des Blattmacher-Wettbewerbs: „Ich war relativ schüchtern, ich habe mich lange nicht auf der Bühne gesehen.“ Zum Glück hat sich das geändert: Warning wurde sogar von der Gema ein Musikautorenpreis verliehen. FOTO: ROBERT HAAS